

überLeben (Betroffene berichten)

«Ich lese die Gassezeitig, weil mit erfrischender Ehrlichkeit und spitzer Feder beschrieben wird, was «uf de Gass» passiert.»



Mario Gyr
Olympiasieger, Europa- und Weltmeister im Rudern

In eigener Sache

Hepatitis- und HIV-Prävention

Flashbox am Automaten

Saubere Spritzen, Ersatznadeln, Alkoholtupfer und Wasser befinden sich in einer Flashbox. Diese kann rund um die Uhr für drei Franken an Automaten bezogen werden.

Standorte der Automaten:

- Rückseite des Luzerner Theaters
- Beim Seetalplatz neben der Bushaltestelle Zollhaus in Fahrtrichtung Luzern

Spritzentausch

Die Kontakt- und Anlaufstelle bei der GasseChuchi tauscht täglich von 10 bis 17 Uhr gebrauchte Spritzen gegen neue. Zudem bieten diverse Apotheken in der Stadt und im Kanton Luzern den Spritzentausch an.

In eigener Sache

Chuchi-Bon – ein sinnvolles Geschenk

Gassenleute sind dankbar, wenn sie auf der Strasse Chuchi-Bons geschenkt bekommen. Chuchi-Bons können für fünf Franken bei der Geschäftsstelle des Vereins Kirchliche Gassenarbeit an der Murbacherstrasse 20 oder direkt in der Gasse-Chuchi gekauft werden. **GaZ**



Für einen Chuchi-Bon gibt es eine warme Mahlzeit.

Nach vielen abgebrochenen Entzügen nach Kirgisistan

Mit vielen Einzelheiten beschreibt A. A. die Entzugstherapie, der er sich in Kirgisistan unterzogen hat. Er verschweigt keineswegs ihre harten Seiten. Doch weil sie für ihn erfolgreich war, würde er gerne eine zweite Stufe der Therapie auf sich nehmen.



Westliches Tjan-Schan-Gebirge in Kirgisistan. Bild: iStock

In der Woche, als ich zur Entzugstherapie hätte gehen sollen, hatte ich sehr grosse Angst. Also hielt ich mich in der Stadt Luzern versteckt. Ich hatte Angst davor, die Therapie nicht zu überleben. Meine Schwester sprach mit unseren Eltern, welche das ganze Geld für die Reise und die Therapie organisiert hatten und mich überall suchten.

Mein Onkel, der russisch versteht und als Begleitperson mitkommen wollte, machte mir Mut. Er versprach mir, dass wir jederzeit zurückkehren könnten. Am fremden Flughafen angekommen, wurden wir mit Schildern willkommen geheissen und mit einem Privatauto zur Klinik gefahren.

Die Leber wird entgiftet

Die Therapie startete damit, dass mir ein Medikament verabreicht wurde, welches verhinderte, dass ich auf den Aff kam – das Lustsyndrom war sofort weg. Am nächsten Tag legte man mir operativ einen fingerdicken Schlauch via Hals in die Leber ein, über den fünfmal pro Tag ein Serum injiziert wurde, das die Leber entgiftete.

Am Folgetag wurde ich ins Koma versetzt: Über fünf Stunden war ich total weg, wie in einer OP. Danach ging es etwa 13 Stunden, bis ich wieder richtig erwachte. Um den Prozess des Erwachens zu unterstützen, wurde mir ein Medikament injiziert. Man band mir die Hände, die zuvor fixiert worden waren, wieder los, bevor man mich zu viert aus dem Zimmer trug.

Nachwirkungen

Mein Onkel erzählte mir später, dass man mich mehrmals duschen und mir die Windeln wechseln musste. Doch ich erinnere mich gar nicht daran. Nachher fühlte es sich an, wie wenn ich auf Kokain gewesen wäre. Denn ich begann am Boden nach Drogenresten zu suchen. Und ganz plötzlich meinte ich, meine Eltern im Zimmer zu sehen.

Doch das war nur eine Halluzination. Die schlechten Nachwirkungen nahmen danach ab. Ich verspürte wieder zunehmend Appetit, wie vorher schon lange nicht mehr. Bei einer Heroin- oder Kokainabhängigkeit würden etwa zwei Kommas für den Entzug ausreichen. Ist man jedoch im Methadonprogramm, geht es länger. Ich selber hatte einen Mischkonsum von 5–10 Gramm Kokain und 30 Tabletten Dormicum (davon 12 vom Arzt verschriebene) sowie 160 mg Methadon täglich.

Elektroschocks

Die Therapie ist in mehreren Stufen aufgebaut. Ich erhielt Elektroschocks. Mehrere Steine in meiner Leber wurden weggelastert. Es wurde

«Ich gehe lieber einmal nach Kirgisistan als x-mal nach St. Urban zum Entzug.»

A. A.

mehrmals eine Blutreinigung durchgeführt. Ich konnte in die Sauna gehen und sprang nachher in einen See und schrie dabei «Ich konsumiere nicht mehr!» oder so ähnlich.

Während der Therapiezeit ging ich morgens zum Crafting, ins Yoga und machte Atemübungen. Eines Morgens bin ich zusammen mit meinem Onkel in die Berge gewandert. Ich trug mit mir einen Stein, auf welchem mein Name und mein Geburtstag geschrieben waren. Diesen warf ich zum Schluss der Wanderung auf einen Steinhäufen, der mich an einen Friedhof erinnerte. Es ist das Ritual, dort zu be-

graben und sozusagen Altes zu begraben und Neues ins Leben zu rufen.

Auf einem hohen Berg

Die Wanderung führte auf einen hohen Berg hinauf. Auf 3000 m ü.d.M. steht eine Kirche und weitere 1000 Meter höher eine Moschee, zu der ich als Muslim hinaufwandern musste. Da hatte ich mich richtig aufgeregt. Lieber wäre ich nicht so weit hoch marschiert.

Besonders schöne Erinnerungen habe ich an den Ausflug in einen Park, in dem mein Onkel und ich mit anderen Patientinnen und Patienten gemeinsam gegessen haben. Die Atmosphäre war sehr schön. Ich habe noch Erinnerungsfotos.

250 Kilometer laufen

Die letzte Stufe der Therapie beinhaltete, dass ich eine 250 Kilometer lange Strecke laufen musste, etwa 30–40 Kilometer täglich. Mein Onkel und andere ältere Personen wurden mit dem Auto gefahren. Aber ich ging alles zu Fuss. Da wir dort in schönen Jurten übernachteten, die mit einer Bodenheizung ausgestattet waren, erinnerte es mich ein bisschen an Ferien.

Ganz ehrlich, am liebsten wäre ich noch länger dort geblieben. Mein Onkel erlebte die ganze Reise als sehr intensive und anstrengende Zeit. Für jemand anderen hätte er die Begleitung für kein Geld gemacht.

Besser durch den Alltag

Nach etwas mehr als drei Wochen in Kirgisistan zurück in der Schweiz schätze ich sehr, dass mich der Oberarzt einmal wöchentlich anruft und nach mir fragt. Durch die Strategien, die ich während der Therapiezeit kennengelernt habe, kann ich heute besser durch den Alltag gehen. Die Therapie hat meine Eltern 12'000 Franken gekostet. Aber da

gehe ich lieber einmal nach Kirgisistan als x-mal nach St. Urban zum Entzug. In einem Jahr war ich ganze zwölf mal in der Entzugsklinik in St. Urban. Ich musste den Aufenthalt jeweils frühzeitig abbrechen, da ich dort immer wieder heimlich konsumierte. So erhielt ich in dieser Klinik eine Sperre. Irgendwo in Bern machte ich dann acht Monate lang eine Therapie, was insgesamt so an die 250'000

«Über fünf Stunden war ich total weg, wie in einer OP»

A. A.

Franken gekostet haben mag. Nach diesem Therapieaufenthalt kam ich in Luzern am Bahnhof an. Und was tat ich als Erstes? Ich sniffte eine Line, weil ich so das Reissen hatte.

Zurück in die GasseChuchi

Nach meiner jetzigen Rückreise aus Kirgisistan kam ich wieder in die GasseChuchi. Ich wollte wissen, ob es mich tatsächlich nicht mehr reizt zu konsumieren.

Jetzt konsumiere ich pro Tag noch zwei Tabletten Dormicum. Erneuter Heroin- oder Kokainkonsum würde zu einem Organversagen führen, da man mir in der Therapie Medikamente gespritzt hat, die dieses auslösen.

Mein Ziel ist es, noch einmal nach Kirgisistan zu reisen, im Sommer gibt es da nämlich noch eine weitere Stufe der Therapie. Zurzeit bin ich auf Stellensuche, damit ich einer Aufgabe nachgehen kann und einen geregelten Tagesablauf habe.

Mit A. A. sprach Melina Baumann